

# Höhere Geistigkeit

Autor(en): **Th.M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **86 (1960)**

Heft 48

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-499986>

## **Nutzungsbedingungen**

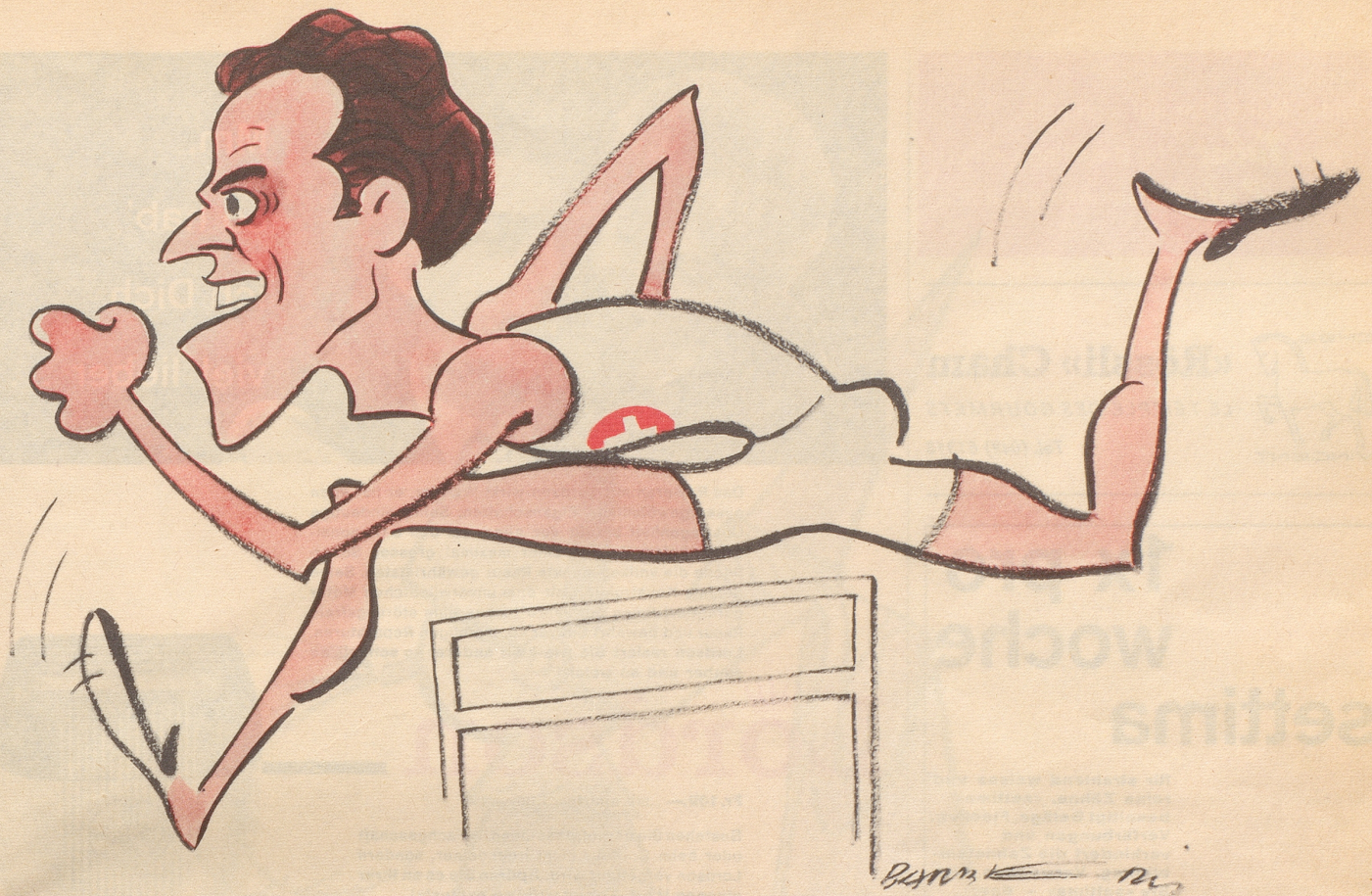
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

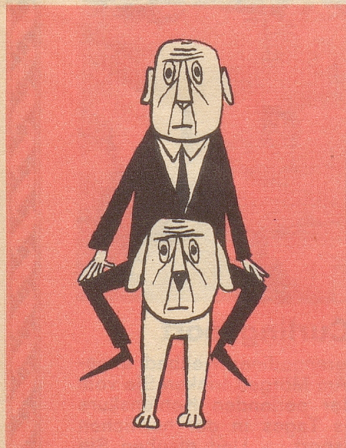
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Aus der Galerie berühmter Zeitgenossen

Bruno Galliker, Luzern

Schweizer Meister - Olympia-Finalist 400 m Hürden



### Auf den Hund gekommen

Ihr klönt immer, die Schweiz sei für die Kunst ein Holzboden, bellte gestern Baldur. Euer Pessimismus ist hier nicht am Platze! Auch in einem Lande, wo die Hochkonjunktur grassiert, sind die Leute für künstlerische Werte empfänglich – sofern man sie ihnen auf möglichst bequeme Weise vermit-

telt. Was sind schon zwei drei Kunstausstellungen im Jahr? Sie bringen ohnehin der Bevölkerung die Kunst nicht viel näher, denn im Volk herrscht noch stark der Aberglaube, solche Ausstellungen seien nur für die sogenannten Gstudierten. Abgesehen davon, daß sie den jungen, noch suchenden Künstlern zu geringe Chancen geben, sind somit auch ihre Vermittlungsmöglichkeiten begrenzt.

Geht deshalb neue Wege – bringt den Leuten die Kunst in den Alltag! Lasset sie quasi im Vorbeigehen Appetit bekommen auf die Werte, die ihnen heute noch gleichgültig, morgen aber unentbehrlich sind. Zu eurem Wohl und Wehe sind ja die verschiedensten Aemter und Verwaltungen erfunden worden, die oft riesige Korridore und andere ungenützte Freiflächen besitzen. Warum ladet ihr da nicht ein Dutzend Künstler ein, die kah-

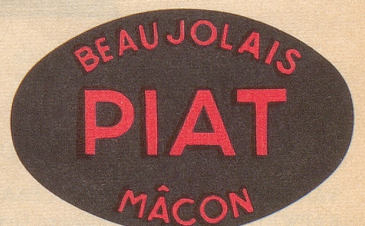
len Wände mit ihren Werken zu schmücken und «Kunstausstellungen durch die Blume» zu veranstalten? Zugegeben, in vielen Vorhallen, Wartezimmern und Büros hängt schon jetzt Kunst an den Wänden, beispielsweise die Tellskapelle in Kunstdruck, oder lustwandelnde Grafenfräulein im Mondenschein zwischen mächtigen Goldrahmen. Ich kann mir indessen gut vorstellen, daß sich auch der einfache Mann zu wirklicher Kunst erziehen ließe, wenn man ihn nicht unter Zwang, sondern sachte und schmerzlos auf das Echte und Wertvolle lenkte. Warum also nicht so alle zwei Monate ein paar bekannte Künstler – aber auch junge Talente, die ans Licht drängen! – unaufdringlich zum Volke sprechen lassen? Kunst üben kann nur der Erkorene – Kunst lieben jeder Erdgeborene, hat doch einer von euch gesagt. Wenn der Mensch nicht zur Kunst kommt, muß die Kunst eben zu ihm gehen. Mit solchen improvisierten, unbeschwerten Ausstellungen könnte doch vor allem das Interesse an der Kunst geweckt werden; die Liebe zu ihr käme später automatisch. Und angesichts

einiger Lithographien, Aquarelle oder einer guten Plastik würde euch mit der Zeit sogar der Besuch des Steueramtes zum Vergnügen. Also lehrte Baldur, der Freund kämpfender Künstler. Ich aber leite seine Ausführungen gern an die Besitzer von Verwaltungen und Aemtern sowie an kunstfreundliche Beamten, die guten Willens sind, weiter.

Walter F. Meyer

### Höhere Geistigkeit

Ein erdnahe Schweizer wird von einem studierten Fräulein wegen seiner Eß- und Trinklust getadelt. Er läßt sich aber nicht aus der Fassung bringen und erwidert: «Guet ässe und trinke ich immer na besser als dumm schwätze!» Th. M.



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel